Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **83/84 (1924)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

INHALT: Zur Architektur der Göteborger Jubiläums-Ausstellung 1923. — Zum Kapitel der Angestellten-Erfindungen. — Gesichtspunkte zur Bauinstallation mit Beispielen vom Bau des Kraftwerks Wäggital. — Die Zürcher Sendestation für Radiotelephonie. — Miscellanea: Turmgerüst der St. Jakobkirche in Zürich. Das Messen von Schwingungen und Drehmomenten mittels des Oszillographen. Schutz der einheimischen Industrie. Ausstellung „Einfamilienhäuser Hardturmstrasse" in Zürich. Starkstrom-Unfälle in der Schweiz. Ausbau des Hafens von Tanger. — Korrespondenz: Die Wiederherstellung der brandbeschädigten Fabrik Sarotti durch Betonspritzverfahren. — Literatur. — S. T. S.

Band 84. Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion und nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Nr. 9.

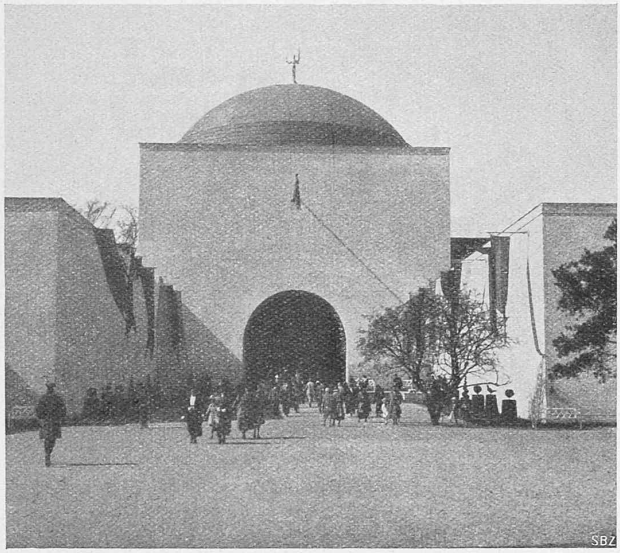

Abb. 2. Torhaus der Ausstellung, von innen gesehen. Fassaden rötlich grau, Kuppel grün, bekrönende Figur gold.

Zur Architektur der Göteborger Jubiläums-Ausstellung 1923.

Der Ausstellungstrieb ist wohl eine typische Zeit-Erscheinung, denn kaum je erlebte man soviel Ausstellungen wie gerade in unsern Tagen. Vielleicht sind sie der sichtbare Ausdruck des Willens zum Wiederaufbau. Die Freude am Demonstrieren der eigenen Leistungen, der Stolz auf sie, veranlasst ganze Wirtchaftsgemeinschaften, ja sogar ganze Völker zur grosszügigsten Illustration ihres Könnens. Wenn wir die praktische Auswirkung dieser Ausstellungen betrachten, kann es uns nicht entgehen, dass der materielle Gewinn der moralischen Suggestion nachsteht. Der Besucher findet allerdings alle Gebrauchsgegenstände wohl geordnet in übersichtlicher Aufstellung, wie in einem grossen Musterlager. Er wird sich inne, an wessen Türe er klopfen soll, wenn er dieses oder jenes begehrt. Die Ausstellung ist für ihn der lebendige Katalog seiner Bedürfnisse. Aber trotz dieser sichtbaren, praktischen Beweggründe leitet die Aussteller wohl noch ein anderer Gedanke. Es ist die suggestive Reklame. Die gleichen Gegenstände, die jahraus, jahrein in Magazinen und Werkstätten zum Kauf bereit liegen, werden hier dem Ausstellungsbesucher in dringlicherer Form, sowie im Ambiente einer stimmungsvollen Veranstaltung zu Gemüte geführt. Darin liegt der grosse Unterschied zwischen einer solchen Ausstellung und einer Mustermesse.

Wenn heute England in Wembley sein weltumspannendes Reich sinnfällig zur Schau trägt, tut es dies weniger des daraus zu erwartenden direkten Gewinnes wegen, als vielmehr dem selbstsichern, ja ein wenig selbstgefälligen Wunsche folgend, seine Grösse und Macht urbi et orbi zu verkünden. Aehnlich verhielt es sich mit der Göteborger Jubiläums-Ausstellung. Wie der Name schon erraten lässt, trug diese Veranstaltung eine unverkennbar festliche Note. Zur Feier eines Städtejubiläums veranstaltete das ganze Volk von Schweden eine gross angelegte Schaustellung seines Könnens. Die Industrie des Landes beteiligte sich mit beträchtlichen Mitteln an diesem Werk. Den ideellen Teil ihrer Aufgabe hat die Ausstellung von Göteborg aufs glänzendste erfüllt. Sie hat dem eigenen Volke wie dem Fremdling die Leistungsfähigkeit schwedischer Arbeit, den Reichtum der schwedischen Erde und Meere in vollendeter Art zum Bewusstsein gebracht. Damit wurde wohl auch dem materiellen Zweck Genüge getan.

Die Leser der „Schweizerischen Bauzeitung" möchten wir mit der Architektur dieser Ausstellung bekannt machen, denn sie ist bemerkenswert gut. Ein Vergleich mit unserer Landesausstellung 1914 wird nicht zu unsern Gunsten ausfallen. Während die Berner Ausstellung, die sich einer Menge von Qualitäten rühmen durfte, keineswegs eine geplante Einheitlichkeit aufwies, entfaltete sich in Göteborg das Bild höchster Planmässigkeit, sowie einer konsequenten, künstlerischen Führung vor uns.

Die baukünstlerische Leistung dieses Werkes ist originell. Sie ist frei von jenen Neologismen, jenen Formen, die einen halb feierlichen und halb komischen Protest gegen alles schon Dagewesene enthalten. Die Schöpfer der genannten Ausstellungsbauten sind frei geblieben von jeder modischen Voreingenommenheit, die in Verachtung des Bisherigen mühsam das Ungewohnte sucht. Weder weltfremd noch doktrinär durchnüchtert sind ihre Werke, sie bringen vielmehr bekannte, ja befreundete Klänge architekturaler Musik zum Mitklingen.

Hier wurde ein Milieu aus Tausend und einer Nacht in märchenhaftem Gegensatz zu Land und Leuten geschaffen. Ein unfassliches Sehnen nach unerreichbar fernen Städten und Landen, wo ewiger Lenz grünt, wohnt diesen Architekturschöpfungen inne. Kuppeln, Minarets, Baldachine fremdländischer Gestaltung ragen aus dem spärlichen Laub dieser Urgestein-Landschaft hervor. Anklänge an früheste Griechenbauten und alt-orientalische Formen mischen sich hier in erfrischender Freiheit und Originalität. Einen unwiderstehlichen Charme aber übt das Losgelöstsein vom Konventionellen auf den alltagsgewohnten Besucher aus. Alles Gewöhnliche, Allzubodenständige, alles was sonst den Architekten unter den Namen Zweck und Klima in eine bestimmte Bahn hineinzwingt, fehlt hier gänzlich. Hier triumphiert die *absolute* Schöpfung. Form und Farbe stehen im Zeichen rascher Vergänglichkeit. Mit einer Kühnheit ohnegleichen haben sich die Erbauer Sonne verschrieben für ihre Werke, viel mehr Sonne, als es dort gibt.

Was aber beherbergte diese Märchenstadt? War auch der Inhalt würdig einer solch grossen Entfaltung nach aussen? Sicherlich. Wer in die anmutigen Ausstellungshäuser eintrat, erlebte Ueberraschungen. In diesen Räumen fanden wir einen wahren Reichtum an Werken des blonden Volkes, an Erträgnissen des seltsamen Landes, das Tegner als „die Stirne der Erde" besingt. Die Säle und Hallen sprachen beredte Worte von regem Gewerbefleiss, von grossangelegter Industrie, von meerebefahrendem Handel. Das Ausgestellte war an Qualität vorzüglich, und die Art, wie es geboten wurde, konnte als glänzend bezeichnet werden.

Der Südrand der Stadt Göteborg wird durch ein wenig hoch ansteigendes, aber wildes Felsgelände gekennzeichnet. Oft wird hier die dünne Vegetation von Granitschliffen durchbrochen. Inmitten derselben findet noch immer ein hübscher Baumwuchs Raum genug, der dieses Landschaftsbild von dem einer Hochalp unterscheidet. Eine der grossen Strassen, die Avenue, mündete unvollendet in diese Felsenwildnis aus. Seit Jahren plante man hier einen architektonisch gefassten Abschluss, den Götaplatz (1 in Abb. 1). Drei Bedürfnisse der aufblühenden Stadt sollten dieser Gründung dienstbar werden: ein Kunstmuseum, ein Theater und eine Konzerthalle. Die erste und letzte sind zugleich mit der Ausstellung als permanente Gebäude entstanden. Auf hoher Terrasse in der Axe der Avenue erhebt sich das Kunstmuseum (Tafel 5). Es ist ein breitgelagerter,